



Schäden an den Zähnen verraten, ob ein Mensch einst Hunger leiden musste.

FOTO: UNIVERSAL IMAGES GROUP VIA GETTY

Wickie und die starken Frauen

Bereits vor Jahrhunderten waren die Geschlechter in Skandinavien offenbar gleichgestellt. Das schließen Archäologen aus der Analyse Tausender menschlicher Skelette

VON HUBERT FILSER

Wikinger gelten gemeinhin als eher ruppige Zeitgenossen, als bärtige Krieger und versierte Navigatoren, die mit ihren schnellen Schiffen die nördlichen Meere beherrschten und auf ihren Raubzügen nicht eben zimperlich zu Werke gingen. Von Frauen war in den gängigen Geschichten hingegen wenig die Rede. Nun häufen sich aber die Hinweise darauf, dass skandinavische Frauen bereits im 8. Jahrhundert eine hohe soziale Stellung hatten. Dies belegt auch eine Studie von Tübinger Forschern, die Knochen und Zähne aus der Wikingerzeit vom 8. bis 11. Jahrhundert und dem Mittelalter untersuchten und darüber im Fachmagazin *Economics and Human Biology* berichteten. Ein in den Zähnen gespeicherter Gesundheitsmarker zeigt, dass sich bei den Wikingern beide Geschlechter gleich gut ernährten.

Basis der Studie waren umfassende biologische und archäologische Daten zu mehr als 15.000 menschlichen Skeletten aus ganz Europa aus den vergangenen 2000 Jahren. Ein Forscherteam aus etwa 75 Bioarchäologen und Anthropologen hatte im Rahmen des Netzwerks „Global History of Health“ und des DFG-Sonderforschungsbereichs „Ressourcen-Kulturen“ zu jedem Toten etwa 100 verschiedenen Indikatoren zusammengetragen, Zahnmerkmale, Knochenmaße oder Abnutzungsercheinungen. Aus dem Datensatz gewinnen die Forscher Erkenntnisse über die Entwicklung von Gesundheit, Ernährung, Arbeitsbelastung und Gewalt in unterschiedlichen Regionen Europas, auch in verschiedenen Jahrhunderten.

Aktuell werteten Laura Maravall und Jörg Baten vor allem den Zustand der Zähne von Skeletten aus Skandinavien aus und verglichen die Ergebnisse auch mit entsprechenden Daten etwa aus dem Mittelmeerraum. Im Fokus stand dabei insbesondere ein Merkmal, das sie lineare

Schmelzhypoplasie nennen. Bei Mangelernährung und oder schwereren Erkrankungen vor allem während der frühen Kindheit entstehen linienartige Schäden auf den Zähnen. „Solche waagerechten Vertiefungen auf den Zähnen kann man heutzutage noch bei armen Menschen in einigen Regionen Indiens sehen“, sagt Baten.

Die Forscher interessierten sich vor allem für starke Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die sie als Indiz für soziale Ungleichheit werteten. Für die Zeit zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert ergab die Analyse einen klaren Befund: Die Wikingerfrauen aus ländlichen Regionen Skandinaviens waren ähnlich gut genährt wie die Männer. Dies lasse auf eine weitgehende Gleichstellung schließen, so Baten.

Männer und Frauen waren gleich gut ernährt. Das war keineswegs selbstverständlich

„Der relativ gute Ernährungs- und Gesundheitszustand reflektiert die Entscheidung der Eltern, ihren weiblichen Nachwuchs ähnlich zu ernähren und bei Krankheit zu umsorgen wie die männlichen Nachkommen“, sagt Baten. Um ihre These zu überprüfen, verwendeten die Tübinger Wissenschaftler einen zweiten Indikator, die Länge der Oberschenkelknochen. Dieses Maß gibt Auskunft über die Körperlänge, die bei guter Ernährung und Gesundheit im Bevölkerungsdurchschnitt größer ausfalle als bei Fehlernährung, so die Forscher. Das Ergebnis hier: Die Wikingerfrauen waren fast ebenso groß wie die Männer.

Ein anderes Bild ergab sich für größere Siedlungen Skandinaviens, etwa für das norwegische Trondheim, die schwedischen Städte Lund oder Sigtuna, eine frühe mittelalterliche Wikingersiedlung auf dem Gebiet der heutigen schwedischen Provinz Stockholm. „Die Frauen erreichten dort nicht die Gleichstellungswerte wie

auf dem Land“, sagt Baten. Den Unterschied zwischen Stadt und Land erklärt der Wirtschaftsgeschichtler mit der Spezialisierung auf Viehhaltung auf dem Land, die vor allem für Frauen dort wirtschaftliche Vorteile und damit Ansehen brachte. „Anders als beim Ackerbau, der wegen der höheren Muskelkraft vor allem von Männern betrieben werden musste, konnten Frauen bei der Viehhaltung viel zum Familieneinkommen beitragen. Das hob wahrscheinlich ihre Stellung in der Gesellschaft“, sagt der Forscher.

Die Erkenntnisse passen zu einer Reihe historischer Quellen, die Hinweise auf die Gleichstellung von skandinavischen Frauen geben, allerdings stammen sie oft aus späterer Zeit und schildern bisweilen Einzelfälle. Der berühmte Händler, Spion und Diplomat Ibrahim ibn Jakub aus dem damals muslimisch geprägten Spanien wunderte sich im 10. Jahrhundert bei einem Besuch im Wikingerort Haithabu, dass die Frauen sich von ihren Männern scheiden lassen konnten und dabei auch noch Unterstützung von der lokalen Gemeinschaft erhielten. „Solche Rechte hatten Frauen in anderen Regionen Europas damals nicht“, sagt Baten.

Einen weiteren Hinweis auf die Gleichstellung von Frauen in frühen Wikingersellschaften hatte jüngst auch eine Geschlechtsbestimmung eines reich bestatteten Wikingerskeletts aus der Siedlung Birka in Schweden ergeben. Aufgrund der Körpergröße und vor allem der Grabbeigaben waren Archäologen lange Zeit davon ausgegangen, dass es sich um einen militärischen Führer gehandelt haben muss. Zwei Pferde, Speer, Pfeile, Messer, zwei Schilde und ein paar Steigbügel sowie vor allem das Langschwert und die Streitaxt konnten nur einem Wikingerkrieger gehört haben. Bis die Genanalyse und Knochenuntersuchungen ergaben, dass es sich eindeutig um eine Frau gehandelt haben muss. „Dies mag nur ein Einzelfall gewesen sein,

deutet aber ebenfalls darauf hin, dass Wikingerfrauen eine vermutlich stärkere Stellung hatten als in anderen Regionen“, so Baten. Völlige Gleichstellung habe es im Mittelalter aber auch in Skandinavien nicht gegeben, so durften Frauen etwa auf den Thing-Versammlungen nicht mitentscheiden.

Aber in vielerlei Hinsicht war die Gleichstellung besser als in anderen Regionen Europas. Für Frauen aus dem Mittelmeerraum ergab die Tübinger Studie eine Ungleichstellung, jedenfalls waren deren Gesundheitswerte aus den Zähnen im Mittel deutlich schlechter als bei den Männern.

Dienten die Frauen Skandinaviens als Inspiration für die Walküren aus der nordischen Mythologie?

Baten hält es für möglich, dass die starken, gleichberechtigten Frauen der Wikingerzeit im 8. Jahrhundert konkrete literarische Vorbilder waren, etwa für die Walküren, die in der nordischen Mythologie als mächtige Geistwesen den Göttervater Odin begleiteten und tote Krieger vom Schlachtfeld ins Jenseits geleiteten. „Diese Frauen in den nordischen Ländern könnten populäre Mythen über die Walküren genährt haben: Sie waren stark, gesund und hochgewachsen“, sagt Baten.

Diese Interpretation geht dem Bonner Mediävisten Rudolf Simek zu weit. „In den Sagas stand nirgendwo, dass sie groß und stark waren. Walküren waren jenseitige Wesen, Totendämonen. Zu Kriegerinnen werden sie erst spät im Mittelalter, man vermischte sie begrifflich mit den sogenannten Schildmädchen, den vereinzelt in der mittelalterlichen Literatur auftretenden Königstöchtern, die mangels Brüdern in die Schlacht ziehen.“ Im realen Leben der Wikinger aber spielten die starken Frauen eine offenbar größere Rolle, als Wikingersforscher lange Zeit annahmen.